

# Zum offenen Lernen gehören offene Türen



## Hospitieren an der Grundschule Harmonie

### Sich sehen lassen können

- Wer mit Kindern arbeitet, sollte dabei immer gesehen werden
- Wer seine Klassentür schließt, wird nicht mehr gesehen
- Die Arbeit der Lehrerinnen und Lehrer soll sich sehen lassen können
- Wer immer gesehen wird, hat auch etwas zu bieten.
- Wer immer gesehen wird, kann sich immer mehr sehen lassen.
- Wer immer gesehen wird, hat nichts zu verbergen
- Wer immer gesehen wird, kann auch Fehler zeigen und darüber reden.
- Wer gesehen wird, lernt sich selbst zu sehen
- Wer immer gesehen wird, sieht selber mehr
- Wer immer gesehen wird, kann weiter und tiefer blicken
- Wer immer gesehen wird, redet über das was er tut
- Wer immer gesehen wird, kontrolliert sich selbst und sein Handeln
- Wer gesehen wird, versucht nicht sich oder sein Tun oder seine Fähigkeiten zu verstecken.
- Wer sich in die Karten sehen lässt, kann nicht pfuschen
- Wer immer gesehen wird, wird ein guter Schauspieler, der seine Rolle beherrscht. So kann sein Publikum ihn auch mögen
- Wer immer gesehen wird, räumt seine Bude auf. Er oder sie ist aufgeräumt.
- Wer bei der Arbeit immer gesehen wird, kann dies gut von privatem Leben unterscheiden
- Wer immer gesehen wird, hat keine Angst vor dem Gesehen-Werden.
- Wer immer gesehen wird, sieht auch andere
- Wer immer gesehen wird, kann sich auch zurückziehen.

## Hospitation ist permanente, gewollte Schulinspektion

Unsere Schule wird vom ersten Tag ihrer Gründung im Jahre 1995 an von Hospitantinnen und Hospitanten besucht. Unsere Tore stehen immer und grundsätzlich offen.

- In den letzten Jahren sind mindestens einmal in der Woche Besucher aus anderen Schulen, Dienststellen, den beiden Phasen der Lehrerinnenbildung, der Forschung, der Wissenschaft, den Medien, der Politik oder der Wirtschaft aus dem In- und Ausland bei uns zu Gast. Sie haben Zugang zu allen Lernbereichen der Schule. Immer stehen die Schulleitung, Mitglieder des Lehrerinnenteams, Eltern oder Schülerinnen und Schüler zu begleitenden Gesprächen bereit. Diese Gespräche spiegeln uns nun seit mehr als 15 Jahren unsere Arbeit aus vielfältigen Blickwinkeln wieder.
- Unsere Schule ist in Berichten, Staatsexamensarbeiten, Abschluss- und Doktorarbeiten regelmäßig Gegenstand wissenschaftlicher oder schulischer Untersuchungen durch Schülerinnen und Schüler, Praktikanten, Lehramtsanwärterinnen, Studentinnen und Studenten, Doktorandinnen oder anderen Angehörigen der Hochschulen. Die Menschen, die diese Arbeit leisten, besuchen uns auch im Internet. Die Zahl der täglichen Hospitanten geht hier über 50.

- Unsere Schule wird zu jeder Zeit von unseren, interessierten und zukünftigen Eltern besucht. Sie werden so umfassend wie möglich an Ort und Stelle informiert. Wir sind auch hier in einem permanenten Gespräch mit den Eltern.
- Mit unseren Kindern reflektieren wir täglich unsere eigene Arbeit im Kreis des Klassenrates. Zudem evaluieren wir mit ihnen auf Schulversammlungen und im Kinderparlament regelmäßig, vor allem unser Englischlernen, die Kinderuni so wie andere Angebote unserer Schule, die halbjährlich eigene Arbeit der Kinder (Selbsteinschätzungsbögen) und die gesamte Arbeit der Schule. Dies und die wöchentlichen Besuche geben uns die Gelegenheit innerhalb gegebener Zeit umsetzen zu können, was wir verändern *wollen und können*. Dies ist besser als ungeladene Gäste zu haben, die glauben uns sagen zu müssen, was wir verändern *müssen*.



- In unseren täglichen Frühkonferenzen werden regelmäßig wichtige Ereignisse des Vortages und in den wöchentlichen Konferenzen (u.a.) unsere eigene Arbeit in den Klassen in und mit der gesamten Schule reflektiert und ausgewertet. Die Anfragen und Anmerkungen der Gäste, die Antworten; die sie uns abverlangen, werden hier und auf der wöchentlichen Konferenz sofort in Handeln und stetig wachsende Programmatik übersetzt.
- Mindestens wöchentlich finden Sitzungen mit den bei uns in der Ausbildung befindlichen Menschen statt. Wir reflektieren die eigene Ausbildung vor dem Hintergrund der eigenen und der Ansprüche des Seminars, um unsere eigene Ausbildungsarbeit mit den Auszubildenden zu planen und zu gestalten. Vor allem die Besuche anderer Auszubildender der ersten und zweiten Phase begleiten diese Arbeit.
- An unserer monatlichen „Kinderkonferenz“ nimmt seit 2002 eine Kollegin der Familienberatungsstelle in Eitorf teil. Auch andere „Experten“ laden wir in verschiedensten Formen zur Hospitation und Mitarbeit ein.
- Wir haben eine Kooperations- und Besuchsgemeinschaft mit der Nachbarschule in Eitorf, der Alfred-Keller-Schule in Siegburg und dem Studiengang der Uni Siegen „Pädagogik, Entwicklung und Inklusion“ aufgebaut. Hierbei halten wir auch Kontakt zu anderen Hochschulen, die am „Index für Inklusion“ arbeiten und anderen Initiatoren wie den Montagstiftungen.
- Wir gründeten im Jahre 2000 einen Verbund von vier Schulen in Bremen, Tübingen, Freiburg und Eitorf, die sich als „FreiNetZ“ halbjährlich zu einer selbst beschriebenen Inspektion ihrer Schulen für zwei Tage trafen. Seit 2007 sind wir Mitglied des Arbeitskreises 7 des Schulverbunds „Blick über den Zaun“. Hier besuchen sich ebenfalls halbjährlich acht Schulen von der Grundschule über die Gesamtschule bis zum Gymnasium als „critical friends“, um sich gegenseitig nach eingehender Hospitation zu beraten.
- Vor Ort arbeiten wir in einem eigenen Arbeitskreis der hiesigen Grundschulen, der Hauptschule und des Gymnasiums. Auch hier kam es zu ersten Hospitationen.

- Wir wurden und werden von anderen Schulen, wie der Nachbarschule Grundschule Eitorf, der Gesamtschule Winterhude in Hamburg, der Freien Schule PrinzHöfte, der Grundschule Bergfidel in Münster, dem Schlössli Ins in der Schweiz, der Lark Rise Academy und der Caddington School in Dunstable, der Hauptschule in Klagenfurt, der Bildungsschule Harzberg, der Eis-Schoul in Luxemburg und anderen Schulen unserer Comeniusprojekte, langjährigen europäischen Kontakte, den FreiNetZ-, BÜZ,



EFFE-, EUDEC- oder anderen Schulen als Hospitanten und Ratgeber eingeladen und laden ein.

- Wir sehen uns als „Lernende Schule“ (, wie im entsprechenden Artikel auf unserer Homepage unter „Artikel“ beschrieben).

Jede Besuchergruppe lässt uns uns selbst einschätzen. Sie stellen viele wiederkehrenden Fragen. Wir beantworten sie seit anderthalb Jahrzehnten. Wir hören, wo sich unsere Antworten verändert haben, aber auch, wo sie gleich geblieben sind.

Die vielen ständig neuen Fragestellungen und Nuancen in der Fragestellung zeigen, wie sich die Schul- und Bildungslandschaft verändert hat, denn alle Menschen können nur vor dem Hintergrund der eigenen Entwicklung, des eigenen Stands, ihre Fragen stellen. Und welche Veränderungen da sind: Hin zu mehr Kinderrechten, Inklusion, verändertem Lernbegriff, veränderter Lehrerinnenrolle, ein Hin zu einem immer systemischeren Strukturbegriff, aber auch ein Klagen über Bürokratie, Kontrollwahnsinn, Berichtskultur, Antragsfinanzierungswettbewerb, Delegation nach unten, Klagen über Überforderung, falsches Sparen an Personal, Ganztage und Versorgung der Schulen und viele andere Zeitgeistkrankheiten, die nicht vor Schule haltmachen. Und wie man sich jede Woche, manchmal bis zu dreimal in einer Woche an den Fragen der Gäste messen muss! Welch ein Input, eine Welle der qualifizierten Kritik, eine Beratung, Evaluation und welche Voranbringen das ist.

Alle Schulen, die uns hospitieren, die mit uns in Netzwerken, Comeniusprojekten, staatlichen oder privaten Wettbewerben oder anderen Initiativen sind, zeichnen sich dadurch aus, dass sie alle verschieden sind. Keine Schule imitiert das Konzept der anderen, aber sie lernen von einander. Es geschieht also im erfolgreichen Teil der Schulentwicklung eine Individualisierung der Entwicklungen, die veralteten Vorstellungen der breiten gleichmäßigen verwaltend-administrierten Schulentwicklung vollkommen widerspricht. Immer mehr unserer Gäste sind an der Erkenntnisstelle, dass eben nicht alle guten Schulen das Gleiche machen, dass nicht alle guten Lehrer das Gleiche können, dass nicht die Seminar gepredigten guten und erfolgreich Ziel führenden Unterrichtsstunden die Kinder fördern und endlich auch, dass nicht alle Kinder das Gleiche lernen und können, sondern jeder Einzelne eben viel mehr kann!

Und die Besuche sind der Ort und die Zeit genau darüber zu reden, wie das alles geht, wie das sich Trennen vom Unterrichten hin zur selbstbestimmten und selbst verantworteten Organisation des individuell-kooperativen Lernens jeden Tag in jeder Schule zu entwickeln

ist. Evaluation muss zuerst entwickeln und nicht verwalten und kontrollieren. Für Kinder heißt dies, dass sie nicht das Führen von Heften und die Selbstkontrolle der eigenen Arbeit lernen. Sie lernen das Bewusstmachen der eigenen Entwicklung des eigenen Lernertyps und das Selbstbewusstsein der Einschätzung der eigenen Arbeit und Zeit. Sie lernen die eigene Leistung als Selbsterkenntnis kennen. Das braucht keine misstrauenden bewertenden



Lehrkräfte, sondern hoch qualifizierte, selbstbewusste Persönlichkeiten, die an die Stelle des Kontrollierens die älteste pädagogische Tugend setzen, nämlich die Fähigkeit der Beziehung, der demokratischen und vorbildlichen Beziehung, die den Kindern wieder die Möglichkeit gibt, ihr eigenes Arbeiten und Leisten in dieser vertrauensvollen „Beziehungsumgebung“ selbst messen zu können. Das ist ein Beispiel für Inhalte, über die bei „unseren“ Hospitationen gesprochen wird. Abhaklisten, geduldig beschriebenes Papier der Schulentwicklungslyrik, die formalen Beschlusskontrollen oder die bei der „Bildungsindustrie“ jetzt kaufbaren Evaluationsbögen werden in horizontal (eher nicht) funktionierenden Systemen eingesetzt. Eine Kultur der Öffnung von Schule für Eltern, Ausbildung, Wissenschaft, Schulen und andere Berufe muss erfolgreicher sein, da dies nur mit Partnern geht, mit Partnern, die sich eines eigenen Bewusstseins bewusst sind, also erklärtermaßen lernen wollen. Erst dann können auch horizontale Angebote, wie Lehrpläne, ministerielle Reader, vielleicht sogar Wettbewerbe (obwohl auch hier mehr die Unkultur des Geld- und Reputationsbesorgens sich entwickelt) sich selbst erhaltende, also lebende Systeme bereichern.

## Gast-Freundschaft

Besucher bringen die Erfahrungen aller ihrer Reisen mit

Wer Besuch in seinem Haus hat, lernt die Welt kennen

All-Inklusiv-Gäste machen woanders Urlaub

Wer Besuch hat, lernt sich selbst kennen

Solange du lebst, kannst du von deinem Besuch lernen, Blumen können sie später ablegen

Wer sucht, der findet. - Wer besucht wird, mit dem ist etwas zu erfinden

Wer immer Besuch hat, lernt Gastfreundschaft

Wer immer Besuch hat, lernt immer mehr Menschen und ihre Kompetenzen kennen

Wer Besuch hat, bekommt Freunde

Jeder Besucher hinterlässt ein Geschenk in unserer Schatzkammer

Für Kinder und Erwachsenen bedeutet Besuch Abwechslung

Wen Besuch langweilt, sollte darüber nachdenken, ob er selbst langweilig ist

Wer viel Besuch hat, kann sich auch selbst und andere besuchen

Besuch in einer Schule bedeutet tägliche Evaluation, Schulprogrammformulierung,

Beschlusskontrolle, Fortbildung, Lernen, Leben

## Von anstrengenden Struktursuchern und Gästen, die mitnehmen und da lassen

Hospitationsgäste suchen gerne nach für sie wieder erkennbaren Strukturen. Am liebsten sehen sie jene Kinder in Vorgängen an unserer Schule, die freiwillig so lernen und arbeiten, wie sie sich als Lehrer Lernen und Arbeiten vorstellen. Die Gäste zeigen Entzücken, wenn Kinder eigene freie Texte schreiben, wenn sie sie in der Dichterlesung vorlesen und die anderen respektvoll zuhören. Sie freuen sich über Kinder, die versunken am Computer in einer anspruchsvollen Lernwerkstatt üben, wenn sie mit Farben und Strukturen sehr individuell malen. Sie beobachten sie gerne, wenn sie messen, experimentieren, Hypothesen zum eigenen Forschen aufstellen, wenn sie beobachtend und forschend Notizen machen, wenn sie –ohne Lehrer – Kreise und Versammlungen leiten, selbst Konflikte lösen, wenn sie



sich gegenseitig beim Arbeiten helfen, wenn sie andere auch schon einmal an Regeln erinnern. Sie lieben es, wenn sie alleine Tänze einüben, Theaterstücke proben, Drehbücher schreiben und selbst filmen, wenn sie im Kinderparlament besser als echte Politiker reden, wenn sie bei Vorlesungen lauschen und versunken in den 5000 Büchern der Schule lesen. Bei einigen Gästen sollten die Kinder aber schon nicht mehr in Mathebüchern oder Arbeitsheften arbeiten, sich streiten, nicht mehr sich gegenseitig Diktate diktieren, keine Noten haben wollen oder sich nicht so viel von einem Erwachsenen helfen lassen. Erst recht dürfen sie nicht rumlungern, mit Kissen oder Karten spielen, mit Autos spielen oder Unsinn machen. Die ideale Hospitation ist die, wenn es so schön ruhig in der ganzen Schule ist, wenn die Atmosphäre der gegenseitigen Wertschätzung zwischen Kindern und zwischen Erwachsenen und Kindern spürbar ist, wenn fast alle alleine oder in Gruppen auf Fluren, auf der Wiese, in der Klasse oder gar im Lehrerzimmer arbeiten, wenn nur eine Klasse an einem gemeinsamen Projektthema arbeitet, wenn eine andere im Kreis sitzt und einem Vortrag eines Kindes lauscht oder die eigene Arbeit evaluiert. Ideal ist, dass es kaum Aggression zwischen den Kindern gibt, dass Kinder ruhig bleiben, wenn ein anderes ausflippt, dass Lehrerinnen sich gegenseitig und jedem Kind mit Gelassenheit, mit Ernsthaftigkeit oder einem Lächeln oder Lachen helfen. Dann macht es auch wenig, dass einer gar nicht arbeitet, oder ein Schulbegleiter sehr intensiv auf ein Kind einwirkt oder Lehrer sich richtig mühen müssen, weil ein Kind sich nicht mehr zu beruhigen scheint. Weil, - es entsteht die Situation, in der wir den Gästen auch noch bei jedem Kind erklären können, warum dieses Kind nichts tut, warum das andere durch welchen sozial-psychologischen Hintergrund auch immer ausflippt, wie unsere Programme aussehen, um mit diesen Kindern zu arbeiten und wie wir sie in Konferenzen, Gesprächen und in alltäglicher Arbeit erstellen. Der Respekt der Besucher wird noch größer. Sie versuchen herauszubekommen, wie wir das machen, wie sie das für sich an ihrem Arbeitsplatz machen können oder könnten. Andere versuchen Einzelheiten für ihre bereits vorhandenen Strukturen des selbst organisierten und selbst bestimmten Lernens mitzunehmen. Aber es

gibt auch die, die die Strukturen nicht erkennen können. Ihnen arbeiten zu viele Kinder nicht, oder sie glauben einfach nicht, dass das was wir tun wirklich geht oder wirklich erlaubt oder eben bei ihnen, nicht umsetzbar ist. Sie können es nicht erkennen, nicht wiedererkennen. Da nutzen auch keine Zahlen des überdurchschnittlichen Abgangs mit gymnasialen Empfehlungen und erfolgreiche Zahlen der weiteren Schulkarrieren, der Studien- und Berufswege der ehemaligen „Harmoniekinder“. Sie suchen stattdessen jene Strukturen, die sie für gute, typische, notwendige oder ebne vorgegebene Schulstrukturen halten.



Sie müssten sich davon trennen, dass sie den „Überblick behalten müssen“, „ja verantwortlich dafür sind, dass die Kinder auch lernen“. Sie müssten sich von ihrer beigebrachten Lehrerinnen- und Lehrerrolle als „Kontrolleure“, „Fehleranzeiger“ und „Wissens- und Erziehungsbevollmächtigte“ trennen. Sie müssten beginnen zu begreifen, dass Schule ständig zumindest überschätzt wird und Kinder chronisch unterschätzt werden. Sie müssten dem nachgehen, wie Schule am Lernen hindern kann, gerade durch das Funktionieren von Schule als Schule und durch das Unterrichten-Müssen statt Lernen-Zulassen-Können. Sie müssten sich entschließen Schule entschulen zu wollen.

Strukturen zum Lernen müssen sich selbst und die Umgebung demokratisieren. Lernende Menschen brauchen ein Maximum an persönlicher Freiheit, Autonomie, an Erfolg, Zufriedenheit und Herausforderung. Sie brauchen ein Höchstmaß an Inklusion aller Unterschiede der individuellen Vielfalten in kooperativen und lebenden Strukturen. Wer Schule immer noch in Strukturen von Maschinen und Fabriken denkt, um Lernen an Einordnung, Produktionssteigerung und Funktionieren auszurichten, wird das bestehende System, die Kinder und die in ihm arbeitenden Lehrer noch kranker machen. Die Alternative heißt das System Schule als System eines lebenden Organismus zu verstehen, der sich selbst erhalten lernt und optimal leben lernt.

Die Hospitationen haben sich in unserer nunmehr 16jährigen Geschichte geändert. Früher kamen viele Gäste, um zu sehen, dass all das nicht klappt von einer ungeheuer konservativen Ute Andresen bis zum Leiter der sich als Schule von früher verkaufenden Nachbarschule. Heute kommt ein viel kompetenteres professionelles Publikum. Sie verstehen was sie sehen, sie *wollen* es verstehen. Viele freuen sich in Realität zu sehen, die in Vorlesungen und Seminaren ihrer Universitäten als optimale Pädagogik behauptet oder in Vorträgen oder Büchern postuliert wurde. Viele freuen sich ganz einfach als Gesprächspartner willkommen zu sein. Ihre Fragen analysieren die Qualität unserer Arbeit und sie freuen sich, dass wir uns die Zeit zu Antworten lassen. So wird Hospitation zum Austausch, der in der Ausbildung, in der Fortbildung, im wissenschaftlichen Diskurs, vor allem im staatlichen Controlling und der staatlichen „Qualitätsanalyse“ so oft schief geht. Hospitation ist für uns Lernen von und mit Gästen bei einer gemeinsamen immer neuen Reise durch den lebenden Organismus „Grundschule Harmonie“.